

Grzegorz Rossoliński-Liebe: „Stepan Bandera“

Vom Faschisten zum Nationalhelden

Von Martin Sander

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 06.02.2025

Für manche ist er ein Nationalheld, für andere ein Faschist und Mörder: Am ukrainischen Politiker Stepan Bandera, der 1959 im Münchener Exil starb, scheiden sich die Geister. Nun erscheint eine umfassende Biographie erstmals auf Deutsch.

Als „Enkel von Joseph Göbbels“ und als „liberalen Faschisten aus Berlin“ schmähten Kiewer Rechtsextreme bereits vor Jahren den Historiker und Holocaustforscher Grzegorz Rossoliński-Liebe. Mit Demonstrationen hinderten sie ihn an wissenschaftlichen Vorträgen in ihrem Land. Rossoliński-Liebe, 1979 im polnischen Zabrze geboren, lebt und arbeitet in Berlin. Die Abneigung nationalukrainischer Kreise hat er auf sich gezogen, seitdem er sich kritisch mit Stepan Bandera auseinandersetzt. Der ukrainische Politiker besitzt für nicht wenige seiner Landsleute Heldenstatus, während er andernorts oft als Verbrecher eingestuft wird. Fest steht: Bandera hat die europäische Geschichte und Gegenwart beeinflusst, ohne je ein Staatsamt zu bekleiden.

Rossoliński-Liebes Biographie des umstrittenen Politikers liegt seit 2014 auf Englisch vor. Sie wurde bereits ins Russische, Polnische und Ukrainische übersetzt. Nun hat sie der Wallstein Verlag unter dem Titel „Stepan Bandera. Leben und Kult“ auf Deutsch veröffentlicht.

Im Netzwerk des europäischen Faschismus

Stepan Bandera kommt 1909 als Sohn eines griechisch-katholischen Geistlichen im damals habsburgischen Ostgalizien zur Welt. Als junger Mann schließt er sich der Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN) an. Für die Zeit ab den 1930er Jahren ordnet Rossoliński-Liebe Bandera und die OUN dem Netzwerk des europäischen Faschismus zu.

Damals, zwischen den Weltkriegen, als die Westukraine zu Polen gehörte, propagierte Bandera die permanente nationalukrainische Revolution, ließ sich, sakral überhöht, als Führer feiern, verachtete Demokratie und Menschenrechte, war Rassist, Antisemit, Eugeniker. Nicht nur seine politischen Gegner, sondern auch Kritiker in den eigenen Reihen ließ er umbringen. Nach seiner Machtergreifung sollten in der multiethnischen Westukraine alle Nicht-Ukrainer vertrieben oder getötet werden. Banderas OUN pflegte ein enges Verhältnis zu den kroatischen Ustaša-Faschisten.

Grzegorz Rossoliński-Liebe

Stepan Bandera. Leben und Kult

Wallstein Verlag, Göttingen 2025

574 Seiten

46 Euro

Weil der Ustaša-Führer Ante Pavelić 1941 mithilfe von Mussolini und Hitler zum Anführer eines angeblich unabhängigen Staats Kroatiens aufstieg, glaubte Bandera, auf ähnliche Weise einen eigenen ukrainischen Staat gründen zu können. Doch als Nazideutschland die Sowjetunion überfiel, ließ man Bandera abblitzen. Hitler brauchte weder ihn noch seinen Staat. Der OUN-Führer kam als Ehrenhäftling ins KZ-Sachsenhausen, einige seiner Vertrauten und Familienangehörige als politische Gefangene nach Auschwitz. Zu dieser Zeit beteiligten sich seine Gefolgsleute in der deutsch besetzten Westukraine am Holocaust – aus eigenem Antrieb oder im Auftrag der Deutschen. Sie massakrierten polnische Dorfbewohner. Am Ende griffen sie auch Deutsche an.

Für den Westen gibt man sich demokratisch

Als das nationalsozialistische Deutschland unterging, übernahmen die Sowjets die Macht über die Westukraine. Bandera setzte seinen Kampf aus dem Münchner Exil fort – nun im Bündnis mit den Westalliierten. Die CIA, der britische MI6 und der deutsche BND unterstützten seine Organisation. Dafür pflegten die OUN-Nationalisten ein neues Selbstbild – demokratisch, antitotalitär, Minderheiten respektierend. 1959 ermordete ein Sowjetagent Bandera mit einer Giftpistole vor seiner Münchener Wohnung. Daraufhin erhoben ihn seine Anhänger im Exil zum Heiligen. 30 Jahre später, mit dem Zerfall der Sowjetunion avancierte er, vor allem in der Westukraine, zum kultischen Nationsführer. Museen und Denkmäler entstanden. Straßen wurden nach ihm benannt.

Brisanz von Gewalt und Gegengewalt

Grzegorz Rossoliński-Liebe erzählt die Geschichte von Stepan Bandera detailliert und glaubwürdig. Er stützt sich auf umfangreiche Literatur und internationale Archivbestände. Mitunter liest sich das Buch wie ein Krimi.

Dabei konfrontiert der Historiker die Gewaltgeschichte von Stepan Bandera und seiner OUN mit der Geschichte der sowjetrussischen Gewalt gegen die Ukraine nach 1945. Damals ermordeten und deportierten die Sowjets hunderttausende wirkliche und vermeintliche Bandera-Anhänger. Heute nutzt Putins Propaganda Stepan Bandera und seine kultische Verehrung in der Ukraine, um Russlands Krieg gegen das Land zu legitimieren und seine Verbrechen zu rechtfertigen. Das macht nicht nur die Auseinandersetzung mit Bandera aktuell, sondern auch Rossoliński-Liebes Buch brisant.